

## Die Verbesserung der adeligen Privaterziehung in Prag: Patriotische Vorschläge des Grafen Franz Joseph Kinsky (1739–1805)

„Im Jahre 1773 schrieb ein hiesiger verehrungswürdiger Kavalier, der kaiserl. General-Feldmarschalleutenant, Graf Franz Kinsky, ohne seinen Namen zu nennen, ein Werk über die Erziehung nebst einem Anhang von Hofmeistern, worinn derselbe sehr gründlich die Sache aus einander setzte, und da sein Werk besonders die Erziehung des jungen Adels betraf, den Großen hier in Prag manche Schwachheit sehr deutlich aufdeckte, die sie auch aufmerksam machte. Was bis daher in der Erziehung sich geändert hat, ist ihm und seinem patriotischen Entschlusse, diesen Punkt zu bearbeiten, ganz allein zu verdanken. [...] Der Erfolg hat seinen Wünschen entsprochen, und er hat in der Bildung des böhmischen Adels Epoche gemacht.“<sup>1</sup>

1773 und 1776 stellte sich der böhmische Graf und österreichische General-Major Franz Joseph Kinsky (1739–1805)<sup>2</sup> anonym der Prager Öffentlichkeit vor, und zwar mit zwei Büchlein im Oktavformat, nämlich, mit der „Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen“ und „Über die Hofmeister“.<sup>3</sup> In seinen Werken diagnostizierte und beschrieb Kinsky nicht nur die Probleme der adeligen Privaterziehung in Prag, sondern bot auch Lösungen an: einen neuen Erziehungsplan zusammen mit idealtypischen Beschreibungen des Diensts guter

---

<sup>1</sup> [ANONYMUS], Beobachtungen in und über Prag, von einem reisenden Ausländer. Bd. 2. Prag 1787, 6f.

<sup>2</sup> Die wichtigsten Biographien über Graf Franz Kinsky sind u.a.: Josef DVORSKÝ, Český apologeta, generál Fr. J. hr. Kinsky, pedagog filantropismu [Der tschechische Apologet Franz Joseph Graf von Kinsky, ein Pädagoge des Philanthropismus] (Hranice nad Bečvou 1931); H. HÜBL-STAAB, Graf Franz Josef Kinsky. Diss. (Wien 1949) und Josef HAUBELT, František Josef Kinsky, in: Věstník Československé akademie věd 78 (1969) 561–577. Über Kinsky's pädagogische Wirkung siehe u.a. Wenzel EYMER, Graf Franz Josef Kinsky als Pädagog (Prag 1887); DERS. (Hg.), Pädagogische Schriften des Grafen Franz Josef Kinsky (Wien 1892); DVORSKÝ, Apologet; Teodora SHEK BRNARDIĆ, The Enlightened Officer at Work: The Educational Projects of the Bohemian Count Franz Josphe Kinsky (1732–1805). Dissertation, Central European University (Budapest 2004).

<sup>3</sup> In diesem Aufsatz benutze ich Eymers Ausgabe von Kinsky's Werken: [Franz Joseph KINSKÝ], Erinnerung über einem wichtigen Gegenstand von einem Böhmen (Prag 1773); [DERS.], Über die Hofmeister. Ein Nachtrag zu den Erinnerungen von einem Böhmen (Prag 1776), in: Wenzel EYMER (Hrg.), Pädagogische Schriften des Grafen Franz Josef Kinsky (Wien 1892).

Hofmeister. Aus seiner Perspektive waren die Ursachen der schlechten Erziehungspraktiken eine Reihe von Vorurteilen.<sup>4</sup> Aufgrund der Identifizierung der durch die Vorurteile verursachten Erziehungsfehler schlug Kinský seine Verbesserungen vor. Seine kleinen Werke wurden offensichtlich in der Mußezeit geschrieben, als Kinský dienstfrei war: Die „Erinnerung“ enthielt 159 Paragraphen, das kürzere „Hofmeister“ hingegen nur 54. Im Allgemeinen ähnelte ihre Form John Lockes „Some Thoughts Concerning Education“ (1693) und ihre Inhalte waren an das lokale Prager Publikum gerichtet. Die Darstellungen gründeten sich auf persönlichen Erfahrungen, also auf seine Beobachtungen der Prager aristokratischen Gesellschaft. Er war bei vielen öffentlichen Prüfungen adeliger Kinder zugegen und kannte viele Hofmeister persönlich, was aus seiner Erzählung in der Ich-Form bemerkbar ist. Diese vordergründig unterhaltsamen Texte waren der Schleier für ein viel ernsteres Geschäft, d.h. für das Bildungsgeschäft, das in Kinskýs Worten der Menschheit so angelegen sei.<sup>5</sup>

Wenn man Kinskýs Reformvorschläge genauer untersucht, erkennt man die aufgeklärte Absicht, wahre „Menschen und Bürger“ – die Erziehungsziele der aufgeklärten Pädagogik – zu bilden anstatt französisierter und entfremdeter Stutzer. Dementsprechend versuche ich im Folgenden, Kinskýs Kritik der adeligen Privaterziehung in Prag in den frühen siebziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts in den breiteren kulturellen Kontext der europäischen Aufklärung zu stellen. Dementsprechend analysiere ich verschiedene pädagogische Diskurse und Fragen in Kinskýs Texten in einer synchronen Perspektive. Außerdem halte ich die Aufklärung für eine Form der Kulturgeschichte, die sich auf die Analyse der Sprache und vor allem auf das Verständnis der dynamischen Beziehung zwischen Werten, Ideen und einem Kontext als auch zwischen Diskursen und Praktiken konzentriert.<sup>6</sup>

Wenn man einen synchronen Blick auf die von Kinský benutzte Sprache und Begrifflichkeit wirft, entdeckt man einen echt aufgeklärten Diskurs, der ganz seiner Zeit entspricht. Am Anfang seiner „Erinnerung“ legt Kinský programmatisch seine Auffassung des Bildungsprojektes vor, das er unternehmen will:<sup>7</sup> „der Endzweck der Erziehung wird verfehlt“, wenn man nicht beobachtet und die Erziehung „nach den Sitten, der Verfassung und den Umständen des Landes, in welchem man lebt,“ nicht abmisst. Ein adeliges Kind sollte für die gegenwärtige „menschliche Gesellschaft“ erzogen werden, weil es sonst ihr „unbrauchbares Mitglied“ sein wird. In einer Erziehung sind nur diejenigen Grundsätze richtig, die die Absicht, „einen *rechtschaffenen*, für die *heutige Welt brauchbaren Mann*“

<sup>4</sup> KINSKÝ, Hofmeister § 35.

<sup>5</sup> Ebd. § 56.

<sup>6</sup> Vgl. VINCENZO FERRONE, The Accademia Reale delle Scienze: Cultural Sociability and Men of Letters in Turin of the Enlightenment under Vittorio Amedeo III., in: The Journal of Modern History 70 (1998) 546.

<sup>7</sup> KINSKÝ, Erinnerung, §§ 1–3.

zu bilden, haben [Hervorhebung der Vf.]. Es wäre irreführend, etwas Vollkommenes erziehen zu wollen, das „von seinem ersten Eintritt in die Welt an ganz aus seiner Fassung gebracht sogleich fühlen müsste, daß es sich am unrechten Orte befindet.“ Daher möchte sich Kinský nicht ephemeren Produkten seiner Einbildungskraft widmen, sondern nur denjenigen, die auf Grund von gegenwärtigen Sitten, von Umständen und Landesverfassung sinnvoll und nützlich sind.<sup>8</sup> Diese 1773 definierten Grundsätze behielten auch in seiner zweiten Abhandlung „Über die Hofmeister“ (1776) ihre Gültigkeit. Auch hier erinnert er seine Leser ganz am Anfang, dass er sich in dem vorigen Werk „zum Gesetze“ gemacht hat, „alles nach unseren dormaligen Sitten, Umständen und Verfassungen abzumessen,“<sup>9</sup> so dass er Hofmeister auch nicht idealisieren will, indem er ironisch hinzufügt, „die in anderen Planeten möglich, vielleicht auch brauchbar sein könnten.“<sup>10</sup> Aufs Neue ist die zukünftige Brauchbarkeit des Menschen und folglich seine Erziehung immer „mit der Landesverfassung“ verbunden.<sup>11</sup> Hier scheint der zeitliche Aspekt dieser Wiederholungen besonders interessant zu sein, d.h. Kinskýs Bestehen auf der „Aktualität“ seiner Erziehungslehre. Warum war es notwendig diesen Aspekt in einem Erziehungsplan gerade in diesem Moment so zu betonen? Ich fand eine mögliche Erklärung für dieses Vokabular in breiteren Diskursen von Modellen der aufgeklärten Nationalerziehung, die auf der Aktualität und dem Vermitteln „nationaler“ Sitten bestehen. Die Autoritäten in diesem Bereich waren hauptsächlich französische Pädagogen wie Louis-René de La Chalotais (1701–1785) und der österreichische Kameralist Joseph von Sonnenfels (1733–1817), der durch seine patriotische Ideologie die soziale Umgebung, aus der Kinskýs Texte entstanden, weithin beeinflusste. Außerdem kann man diese Texte als einen Protest gegen „französierende“ und „verweichlichende“ Erziehung interpretieren, die im Kreis des böhmischen Adels zu dieser Zeit üblich war. Die Identifizierung der Netze von Kinskýs Diskursen und von Kontexten seiner Abhandlungen ist wichtig für die Rekonstruktion ihrer Absichten, die man als ausdrücklich patriotisch betrachten kann.

In den Sechzigerjahren des achtzehnten Jahrhunderts fand in Teilen der französischen Öffentlichkeit eine systematische Polemik gegen die Privilegien und Unabhängigkeit des Jesuitenordens eine starke Resonanz. Sie mündete zuerst 1763 in der Schließung der Ordenskollegien und später in seiner Ausweisung aus Frankreich. Zu dieser Zeit definiert La Chalotais in seinem bekannten Werk „*Essai d'Éducation nationale, ou Plan d'Études pour la Jeunesse*“ (1763) Erziehung als

---

<sup>8</sup> Ebd. Außerdem hielt Kinský das Lernen der Landesrechte für wichtiger als nutzloses Nachgrübeln in den Pandekten, den Sammlung des römischen Rechtes aus dem 6. Jh. und „dergleichen mehrere, die unseren heutigen Sitten und Gebräuchen nicht anpassend sind.“ Ebd. § 132.

<sup>9</sup> KINSKÝ, Hofmeister, §§1–3.

<sup>10</sup> KINSKÝ, Hofmeister (Vorwort), 131.

<sup>11</sup> Ebd. § 8. Siehe auch ebd. § 43.

„nationales“ Geschäft, d.h. sie müsse in der Obsorge des Staates liegen, und ihre Besorgung sollte nur jenen übertragen werden, die von der Regierung kontrolliert sind.<sup>12</sup> Nur eine solche Erziehung könnte nützliche und gute *citoyens* für *la nation* und *la patrie* hervorbringen.<sup>13</sup> Georges Snyders identifiziert drei Hauptthemen in der Abhandlung von La Chalotais, mit denen er gegen die „pedantische und klösterliche“ Jesuitenerziehung argumentiert: erstens, „Erziehung als Entfremdung“, die auf die Welt des alten Roms gerichtet ist; zweitens, „die Unwissenheit vom Aktuellen“, und endlich, „das Ideal der Isolation“ von der gegenwärtigen Welt.<sup>14</sup> Meiner Ansicht nach sollte „die Unwissenheit vom Aktuellen“ besonders betont werden, weil diese direkte Folgen für Erziehung zum Bürger und Menschen in den Kreisen außerhalb der kirchlichen Kollegien, wie adelige Häuser, hatte. Die Ideen von La Chalotais und das Programm für „Nationalerziehung“<sup>15</sup> fielen in Frankreich nicht auf sehr fruchtbaren Boden, wo die Programme für die Nationalerziehung erst nach der Revolution und unter Napoleon d. h. 1806 durchgesetzt werden konnten. Das geschah in den Peripherien wie Polen, Russland, Preußen und vor allem in der Habsburgermonarchie früher.

### 1. PATRIOTISMUS ALS ERZIEHUNG ZUM BÜRGER

In der Habsburgermonarchie, Kinskýs weiterem Vaterland, tauchten Proteste gegen die entfremdende gegenreformatorische Jesuitenerziehung schon seit den ersten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts auf, besonders von der Seite der Stände, die die Modernisierung der existierenden Lehrpläne an den Universitäten und Akademien und die Einführung der „nützlichen“ und „praktischen Fächer“ befürworteten.<sup>16</sup> Dennoch begann das Echo der Ideen von La Chalotais erst 1770 auf dem Staatsniveau wirksam zu werden, als Kaiserin Maria Theresia verkündete: „die Schule ist allzeit ein Politicum.“<sup>17</sup> Die Frage der Nationalerziehung stand

<sup>12</sup> Louis-René de la CHALOTAIS, *Essai d'éducation nationale ou Plan d'études pour la jeunesse* (o.O. 1763; Nachdruck 1985) 17.

<sup>13</sup> Robert R. PALMER, *The Improvement of Humanity: Education and the French Revolution* (Princeton, NJ. 1985) 56.

<sup>14</sup> Georges SNYDERS, *Die große Wende der Pädagogik. Die Entdeckung des Kindes und die Revolution der Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich* (Paderborn 1971) 258.

<sup>15</sup> Der Begriff „*éducation nationale*“ wurde von La Chalotais geprägt.

<sup>16</sup> Vgl. auch Grete KLINGENSTEIN, *Der Aufstieg des Hauses Kaunitz. Studien zur Herkunft und Bildung des Staatskanzlers Wenzel Anton* (Göttingen 1975) 135–157.

<sup>17</sup> Barbara BECKER-CANTARINO, *Joseph von Sonnenfels and the Development of Secular Education in Eighteenth-Century Austria*, in: James A. LEITH (Hg.), *Facets of Education in the Eighteenth Century* (Oxford 1977) 41. Die Beziehung zwischen den Vorschlägen La Chalotais' und den österreichischen Projekten der Nationalerziehung ist weithin anerkannt; vgl. z.B. Richard MEISTER, *Die Idee einer österreichischen Nationalerziehung unter Maria Theresia*, in: *Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien* 1 (1946) 4–5; James Van Horn MELTON, *Absolutism and the Eighteenth-Century Origins of Compulsory Schooling in Prussia and Austria* (Cambridge 1988) 205ff.

auf der Tagesordnung und viele Vorschläge wurden dem Staatsrat zur Behandlung übergeben. Sie prangerten die kirchliche Kontrolle über die Erziehung an, und betonten das Bedürfnis „einen nationalen Charakter“ zu entwickeln, indem man einheitliche nationale Lehrpläne schmiedete und Lehrbücher herstellen sollte. Nach der endgültigen Aufhebung des Jesuitenordens 1773 kulminierte die Reformbewegung im thesianischen Schuledikt von 1774, das das Schulsystem reorganisierte und die Grundschule obligatorisch machte. Der Diskurs von der Erziehung der ganzen Nation zu Bürgern, so wie von Propagandisten der Nationalerziehung befürwortet, tauchte aber etwas früher auf und wurde anfänglich vom Wiener Kameralisten Joseph von Sonnenfels propagiert.

Im Jahr 1767 formulierte Sonnenfels zum ersten Mal seine Kritik an den Praktiken der zeitgenössischen Erziehung in der moralischen Wochenschrift „Der Mann ohne Vorurtheil“, in der er betonte, dass kirchliche Schulen keine bürgerliche, d.h. politische Erziehung vorsehen. Die Erziehung zur (Staats)Bürgerschaft ist für ihn das einzige Hauptziel des erzieherischen Prozesses: „Ich will von der Erziehung reden: das ist, von den Gesetzen, welche uns zu *Bürgern* aus einzelnen Menschen umgestalten, welche uns den Werth des Verhältnisses schätzen lehren, worinnen wir uns mit der großen Gesellschaft befinden, welche uns dessen Werth schätzen, und die Vortheile, die davon auf uns zurückfallen, verdienen lehren! [Hervorhebung der Vf.]“<sup>18</sup>

Für unsere Zwecke ist es wichtig zu bemerken, dass Sonnenfels in seinem Werk „Über die Liebe des Vaterlandes“ (1771) eine Erziehung gemäß der Rolle und dem Stand eines Individuums in der Gesellschaft fordert, d.h. eine standesgemäße Erziehung. „Die *Nationalerziehung* muß demnach nach Verschiedenheit des Landes dem Volke die Richtung nach der Seite hingeben, wo die Vorzüge seiner Lage am stärksten in die Augen fallen.“<sup>19</sup> [Hervorhebung der Vf.] Im Einklang mit dem Naturrecht bedeutete der Begriff „(Staats)Bürger“ für Sonnenfels ein Individuum in der Gesellschaft oder einen emanzipierten Untertanen, der freiwillig seine Pflichten anerkennt.<sup>20</sup> Dabei waren die Vorschriften der Erziehung die erste Übung zur Einsicht in das Notwendige: sie bereiteten „den Bürger, das ist, Beobachter der Gesetze“ vor.<sup>21</sup>

Diese Erhebung aller „Untertanen“ in den bürgerlichen Status hatte wichtige Folgen für die Einstellung zum Adel. Seine Hauptrolle in der Gesellschaft blieb unbestritten, aber trotzdem begann er nur als eine spezifische Interessengruppe

<sup>18</sup> Joseph VON SONNENFELS, *Der Mann ohne Vorurtheil* 3 (1767) 146.

<sup>19</sup> Joseph VON SONNENFELS, *Über die Liebe des Vaterlandes* (Wien 1771) 50.

<sup>20</sup> Ausführlicher zu den naturrechtlichen Wurzeln des „monarchischen Patriotismus“ Sonnenfels': Teodora SHEK BRNARDIĆ, *Modalities of Enlightened, Monarchical Patriotism in the Mid-Eighteenth Century Habsburg Monarchy*, in: Balázs TRENCSENYI, Márton ZÁSKALICZKY (Hgg.), *Whose Love of Which Country? Composite States and Patriotic Discourses in Early-Modern Central Europe* (im Druck 2009).

<sup>21</sup> SONNENFELS, *Mann*, 147.

innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft betrachtet zu werden, deren Angehörige ihre privilegierte Position durch die Beherrschung der Grundsätze der Regierung rechtfertigen mussten. Sie waren nicht von der Einhaltung ihrer Verpflichtungen ausgenommen, und diese Einstellung fand den Beifall des mächtigsten thesesianischen Ministers, des Staatskanzlers Wenzel Anton von Kaunitz, der ähnlich wie Sonnenfels einmal sagte: „Eine Nation kann groß sein, wenn die zu jeder Klasse der Bürger entsprechende Erziehung der Jugend eine gesunde und klare Idee von ihrer Verpflichtungen anbietet.“<sup>22</sup>

Von daher können die Erziehungsabhandlungen des Grafen Kinský als Teil des Projektes zur „die Verwandlung des Adligen in den Bürger“ betrachtet werden, das sich auch durch die Position Kinskýs als Staatsbeamter und später durch seine Zugehörigkeit zum engsten Kreis um Joseph II erklären lässt. Die aufgeklärt-absolutistische Politik setzte große Hoffnung auf Erziehung als die Quelle eines neuen Patriotismus, wie Sonnenfels in seinem bereits erwähnten Werk „Über die Liebe des Vaterlandes“ (1771) am besten formulierte.<sup>23</sup> Dieses Büchlein wurde aus Anlass der Promotion des ungarischen Grafen Anton von Apponyi (1751–1817) verlegt und höchstwahrscheinlich von den Protégés der thesesianischen und Savoyischen Ritterakademie diskutiert.<sup>24</sup> Sonnenfels sagte, dass eine ganze Nation patriotisch sein könnte, einschließlich des Adels, obwohl gerade der Adel zur Ansicht neigt, dass die Tugenden und Verdienste mit der Geburt übermittelt werden, und somit keine zusätzliche politische Erziehung notwendig ist. Die Tatsache aber ist, dass das Vaterland dem Adel große Vorrechte ermöglicht hat, und wenn er Dienste leistet, trägt er nur seine Schuld ab.<sup>25</sup>

Obwohl man Sonnenfels’ „patriotische Predigten“ auf den ersten Blick mit Kinskýs Abhandlungen kaum in Verbindung bringen würde, kann die Kontextualisierung Kinskýs Teilnahme an der Prager Aufklärung einige Hinweise auf ihre Beziehung geben. In Prag gehörte Kinský zur Gruppe um den Naturforscher und Mineralogen Ignaz von Born (1742–1791), seinem guten Freund und einem der „spiritus moventes“ der Prager Aufklärung. Zu dieser Zeit war Born ein naher Gefährte von Sonnenfels, den er aus Wien kannte und mit dem er in Verbindung

<sup>22</sup> William J. MCGILL, Kaunitz: The Personality of Political Algebra, in: *Topic 34* (1980) 35. Zit. nach Robin OKEY, *The Habsburg Monarchy c. 1765–1918. From Enlightenment to Eclipse* (Houndmills 2001) 30.

<sup>23</sup> Über Sonnenfels’ Verständnis vom „Vaterland“ vgl. u.a. Grete Klingenstein, *Sonnenfels als Patriot*, in: *Judentum im Zeitalter der Aufklärung* (Bremen 1977) 211–228; Shek Brnardić, *Modalities*.

<sup>24</sup> Eine „Erziehung zur Bürgerschaft“ erhielten die jungen Adligen damals vor allem in den öffentlichen Schulanstalten, wie dem Theresianum, der Savoyische Ritterakademie, den Militärakademien usw., wo sie patriotische Vorlesungen – die Hauptbestandteile einer politischen Erziehung – zu hören bekamen. Im Theresianum und in der Savoyischen Ritterakademie hielt Sonnenfels dem Adel gegenüber sehr kritische Vorlesungen (vor allem „Das Bild des Adels, 1770“ und „Ueber den Beweggrund der Verwendung, 1768“).

<sup>25</sup> SONNENFELS, *Liebe* 122.

stand. Born wurde von den Zeitgenossen sogar als „Sonnenfelsianer“ bezeichnet. In der Prager ersten wissenschaftlichen kritischen Zeitschrift „Prager gelehrte Nachrichten“ (1771–72) rezensierten Born und die Mitglieder seiner Gruppe viele Werke von Sonnenfels einschließlich „Über die Liebe des Vaterlandes“. Neben einer großen Reihe anderer Anliegen wollten „patriotische Gelehrte“ den „patriotischen Adel“ aufmuntern, aufgeklärte Wissenschaften durch ein System adeligen Mäzenatentums zu befördern. Solche Zusammenarbeit war eine der wichtigsten Ziele der Gemeinschaft der Prager Wissenschaftler. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte man die Adelige in Bürger verwandeln, die ihre Pflichten anerkennen und aktiv an nationalen Kulturprojekten teilnehmen. Aber wie konnte man das erreichen, wenn die Mehrheit des Adels von der öffentlichen Erziehung ausgeschlossen war und zu Hause von französischen Hofmeistern erzogen wurde, die die adelige Jugend entfremdeten, indem sie eher fremde als nationale Sitten lehrten, und die Jugend dazu brachten, die eigene Kultur zu verachten?

## 2. FRANZÖSIERTE SITTEN UND ENTFREMDEDE KULTURERZIEHUNG

Viele Zeitgenossen erblickten in Graf Kinský sowohl einen „patriotischen Gelehrten“ als auch einen „patriotischen Adelige“, und seine pädagogischen Interessen konnten ihn veranlassen, am Sonnenfelsischen Projekt der Errichtung der bürgerlichen Gesellschaft teilzunehmen. Das heißt, am Projekt der Schaffung einer „patriotischen Nation“, in der jeder Mensch zum allgemeinen Besten in gleichem Maße beiträgt. Ich vermute, dass das einer der Gründe sein könnte, warum Kinský einverstanden war, die autoritative Rolle des Reformers der adeligen Sitten in seiner Geburtsstadt anzunehmen. Seine erzieherischen Abhandlungen, veröffentlicht in der Buchhandlung des Freimaurers Wolfgang Gerle, ebenso wie die „Prager gelehrten Nachrichten“, könnte man als Teil des breiteren Projektes „die Verwandlung der Aristokraten in Bürger“ betrachten. Für Kinský war „das Glück des Vaterlandes“<sup>26</sup> von größter Bedeutung. Jedoch ist zu betonen, dass Kinskýs Suche nach der „Aktualität“ in der adeligen Erziehung nicht durch den Protest gegen die jesuitische oder im allgemeinen gegen die religiöse Vorherrschaft im Unterricht veranlasst war, wie im Fall von Sonnenfels. Vielmehr erhob er seine Stimme gegen das Auftreten der sogenannten „Pariser Böhmen“, die sich die französische aristokratische Kultur für ihren Lebensstil zu eigen machten und ihre Kinder „isoliert“ von der wirklichen Welt erzogen. Da die „Pariser Böhmen“ in erster Linie als unzuverlässig charakterisiert wurden, konnte man sie sich sehr

---

<sup>26</sup> KINSKÝ, Erinnerung, § 3. Kinskýs Einleitungszitat aus der Satire XIV des römischen Satirikers Juvenal kann auch darauf hinweisen, wie die „Erinnerung“ zu lesen ist. Die Satire zeigt, wie leicht die Kinder Laster ihrer Eltern nachahmen, und macht es von daher zur heiligen Pflicht der Eltern, im Sinne eines patriotischen Bedürfnisses gute Beispiele häuslicher Ehrlichkeit und Tugend zu geben. KINSKÝ, Erinnerung, 32.

schwer als verantwortliche Bürger vorstellen, die sich freiwillig in ihre Pflichten fügten.

Wie Kinský berichtet, waren die Standespersonen nach ausländischen, und besonders französischen Waren verrückt, und nur das Fremde wurde als besitzenswert und schön betrachtet.<sup>27</sup> Diese Neigung veranlasste den Adel, französische Hofmeister für die Erziehung der Kinder heranzuziehen – und zwar im Haus und damit entfremdet von der Umgebung, wo sie lebten und als nützliche Bürger wirken sollten. „Die künftige Brauchbarkeit des Mannes und folglich seine Erziehung ist allezeit mit der Landesverfassung verhältnismäßig“, wiederholt Kinský in seiner zweiten Abhandlung „Über die Hofmeister“, „ich kann also ein hiesiges adeliges Kind nicht nach den nämlichen Grundsätzen erziehen, nach denen in China der Sohn eines Mandarins erzogen wird.“ Aber das sei gerade was die französischen Hofmeister machen, wenn sie die böhmische Jugend erziehen. Sie sind Ausländer und trotz ihrer Weltkenntnis sind sie weder mit dem moralischen noch mit dem physischen Charakter des Landes vertraut, für das ihr Zögling geboren ist, und das der Hofmeister erst kennenlernen müsse. Gewöhnlich resultiere gerade aus dem Unterricht dieser unwissenden Hofmeister die schädliche Verachtung, da die Studenten keinerlei Wissen gelehrt werde. Das sei auch die Quelle der dummen Vorurteile, die der Jüngling gegen sein Vaterland pflegt, und insbesondere auch „unsere traurigen Pariser Böhmen“ – „Thiere, die auf dem Wasser nicht schwimmen können, und auf dem Lande nicht Leben wollen“, behauptet Kinský ironisch. Aus der Position des aristokratischen Beobachters könne er „schöne Anekdoten“ erzählen. Aber Wahrheiten, die gleichzeitig bitter sind, könnten beleidigend sein,<sup>28</sup> so dass sich Kinský der Schilderung weiterer Details enthielt.

Bei der Auswahl eines geeigneten Hofmeister stelle sich die Frage von „fremd“ und „einheimisch“. Kinský beobachtet, dass zu seiner Zeit die Mehrheit der Hofmeister aus Frankreich kämen, weil die Eltern bei ihrer Auswahl nur äußerliche Eignungen und das leere Wissen vom Französischen in Betracht zogen: „Man verschreibt aus Paris einen Hofmeister oft mit weniger Vorsicht und Unruhe, als man sich aus England ein Reitpferd kommen läßt. Hätte er nun bei der Ankunft zu seinem Unglück nicht eine besonders gute Aussprache, nicht die Fähigkeit zu dem was man: ‚il se présente bien‘ heißt, so mag er sonst der geschickteste und gelehrteste Mann sein, man will schon keine bessere Idee mehr von ihm fassen, nachdem er sich einmal schlecht angekündigt hat.“<sup>29</sup>

Im Gegensatz zu den geltenden Konventionen würde Kinský einen inländischen Hofmeister vorziehen, weil er einfach mehr Kenntnisse vom Vaterland besitze, dem gegenüber ein Ausländer gleichgültig sei. Der voraussehbare Ein-

<sup>27</sup> Ebd. § 149.

<sup>28</sup> KINSKÝ, Hofmeister § 8; zum Charakter des Prager Adels vgl. auch [ANONYMUS], Beobachtungen, insb. Kap. 6 und 7.

<sup>29</sup> KINSKÝ, Erinnerung, § 157.

wand, dass der sogenannte „Mittelstand“ in Böhmen, aus dem die Hofmeister ansonsten zumeist rekrutiert würden, wenig oder sogar keine „Weltkenntnis“ und Lebensart habe, sei natürlich nur ein modebedingtes Vorurteil. Eltern schließen eine ganze Nation aus ihrer Auswahl aus, sogar einem inländischen Kosmopoliten, würden sie ausländische Abenteurer vorziehen. Eine solche Einstellung ist Kinský unbegreiflich, weshalb er mit einer rhetorischen Frage schließt: „Warum Hofmeister nur aus bestimmten Plätzen kommen müssen, wenn Menschen doch überall geboren sind und überall erzogen werden müssen.“

### 3. VERWEICHLICHUNG ALS FOLGE FRANZÖSIERTER SITTEN

In seinem Erziehungsplan warnt Kinský implizit vor der schädlichen Verweichlichung, die Folge der Einpflanzung weicher französischer Sitten in die adelige Jugend sei. Als Soldat beklagt er die Unzulänglichkeit der Erziehung adeliger Knaben für ihre zukünftige Position als „Männer“. An mehreren Stellen seiner Abhandlungen findet sich ein „männlicher“ Diskurs, besonders dort, wo es um die physische Erziehung geht, und wo unmännliche Eigenschaften am deutlichsten sichtbar werden. Mit feinsten Ironie beschreibt Kinský in seinen Beispielen sinnlose Praktiken der adeligen Eltern. Als Krieger und Offizier müsse er darauf hinweisen, dass sich die Knaben einmal in verschiedenen unerwarteten Situationen befinden könnten; daher sei es für sie empfehlenswerter „abgehärtete und nervige, als weiche und fleischige Hände zu haben.“<sup>30</sup> Auch sollte ein Knabe Schuhe „ohne Schnallen, aus weichem Leder, mit dünnen Sohlen und ganz niedrigen Absätzen“ tragen, wenn es vernünftiger sei, „für den künftigen Mann einen verhältnismäßigen, festen Fuß, als ein Schöpsfüßchen bilden zu wollen.“<sup>31</sup> Kindern sollte das Kriechen erlaubt werden, anstatt sie mit „Lauf- oder Führbändern“<sup>32</sup> gehen zu lehren. Trotz der Gefahr, dass sich das Kind dadurch schmutzig machen könnte, was der Hauptvorwurf „zarter Mütter und noch mehr des edlen Chor der Kindsweiber“ ist, würden Knaben so gesünder und stärker aufwachsen. Ein Bauernsohn, der durch das Kriechen zu gehen lernt, fällt nicht öfter aufs Maul als ein kleiner Graf, der mit Laufbändern gehalten wird.<sup>33</sup> Kinský empfiehlt besonders Baden als Mittel, Nerven und Muskeln zu stärken. Aber er denkt dabei nicht an „wohlriechende Wasser und Essenzen“, sondern an frühzeitiges Schwimmen lernen in einer Badewanne. Wenn das Kind heranwächst, wird er es im Notfall zu handeln wissen, auch wenn ihn seine „weichlichen Eltern“ nicht in „einen Bach oder sonst ein Wasser“ mit sandigem Boden springen lassen.<sup>34</sup> Außerdem vermögen Personen vom hohen Adel nicht, über einen Balken in einer Höhe von 6

<sup>30</sup> Ebd. § 11.

<sup>31</sup> Ebd. § 12.

<sup>32</sup> Ebd. § 14.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebd. § 15.

Metern zu balancieren, auch wenn ein junger Mann später im Leben mit solchen Übergängen konfrontiert werden könnte.<sup>35</sup> Gymnastik sei einfach das Heilmittel gegen all diese Mängel: Kinský empfiehlt sogar militärisches Exerzieren zur Bildung einer aufrechten Körperhaltung. Solches steht ganz offensichtlich im Gegensatz zur Betonung des Tanzens, das ganz wesentlich zur adeligen Privat-erziehung gehörte, aber Knaben unmännlich mache.

Die modische verweichlichende Erziehung verringerte männliche Stärke. Bei der Erörterung der physischen Erziehung stellt Kinský einen sehr interessanten Vergleich an, in dem er offen auf seine slawische Herkunft verweist, die er mit der degenerierten böhmischen Männlichkeit in Verbindung bringt: „Wir sind un-  
streitig schwächer als die alten Slaven,“ behauptet er.<sup>36</sup> Später, in der Erörterung des Sprachenlernens bemerkt Kinský, dass er „als ein guter Abkömmling der Slaven“ Böhmisches als seine Muttersprache betrachtet. Von slawischer Herkunft erbe er das „Vorurteil“, dass, „wenn die Sprache eines Franzosen die französische und eines Deutschen die deutsche ist, solches für einen Böhmen auch die böhmische sein“ müsse.<sup>37</sup> Er wisse, dass viele mit seinem induktiven logischen Denken nicht einverstanden seien und dass seine „slawischen Begriffe von der Erziehung“ überhaupt nicht mit den angenommenen Meinungen übereinstimmten, welche eigentlich die Muttersprache eines Böhmen sein sollte. Dennoch ist die aktuelle Nützlichkeit der böhmischen Sprache unzweifelhaft, weil sie eine Landessprache ist, und ein Adelige sie für die Kommunikation mit seinen Untertanen benötige. Auch wenn es die Leute „von feineren Geschmacke“ belächeln, sei Böhmisches für ihn eine harmonische Sprache.<sup>38</sup> Obwohl diese Stelle in Kinskýs „Er-  
innerung“ in der tschechischen Historiographie zumeist als die einprägsame Apologie der tschechischen Sprache angesehen wird, ist es in diesem Zusammenhang wichtig, dass Kinský die alten Slawen als die *vergangene* Verkörperung der männlichen Stärke anruft, und im Allgemeinen die *vergangene* Männlichkeit lobt [Hervorhebung des Vf.]. Der Diskurs von gegenwärtigen Sitten dreht sich hier paradoxerweise zur Vergangenheit als der Quelle für nationale Modelle, weil die zeitgenössische Gesellschaft befriedigende Beispiele der Männlichkeit nicht anbieten konnte. Die Mode vernichte die Männlichkeit.

Im Gegensatz zur verbreiteten Ansicht, dass es um die Erziehung noch schlechter gestellt gewesen sei, bevor es zur allgemeinen Praxis wurde, die Hofmeister aus den modischen Zentren zu verpflichten, sah Kinský die Ursachen für die schlechte zeitgenössische Erziehung in der „sogenannten allgemeinen Aufklärung unseres Jahrhunderts“. Seine empirische Beobachtungen bestätigen dass, was zumindest das Physische betrifft, die Jugend in der Vergangenheit „ungleich weniger verzärtelt“ worden sei. In Kinskýs Zeit konnte man sechzigjährige und noch ältere

<sup>35</sup> Ebd. § 30.

<sup>36</sup> Ebd. § 7.

<sup>37</sup> Ebd. § 79.

<sup>38</sup> Ebd. §§79–80.

re Männer besser als „unsere jungen Weichlinge“ reiten und jagen sehen.<sup>39</sup> Sogar im intellektuellen Sinne sei die Lektüre der Vorfahren nicht weniger wert gewesen als die zeitgenössischen modischen Bücher. Verschiedene „Journale, Sachwörterbücher, essais, précis, discours, u.s.w.“ wären übliche Quellen, aus denen „Schalköpfe ihren Witz und Belesenheit schöpfen.“<sup>40</sup>

Was die „Sitten“ im wahren Sinne des Wortes betreffe, sei die zeitgenössische Situation nicht besser. Was man „verfeinerte Sitten“ nenne, entstehe vom moralischen Standpunkt nicht aus Tugenden, weil „unsere Seelen für Laster, welche eine gewisse Steife und Kühnheit fordern, nur zu schlaff“ sind. Im Gegensatz herrschen Untugenden, denen gegenüber man nur nachgebend und leidend gleichgültig sein müsse, mehr als jemals zuvor. Für Kinský sind die verfeinerten Sitten der jungen Philosophen nicht höflich. Er beruft sich auf tägliche Beispiele „echter Höflichkeit“ der alten Männer, die unvergleichbar seien mit den „manières aisées“ der jungen Herren, „die das schöne Geschlecht, der Schiedsrichter von Sitten zu allen Zeiten, als ungezogene Ausgelassenheit charakterisiert.“<sup>41</sup>

Mit seiner Kritik an der Weichheit und Zartheit der jungen Aristokraten schloss Kinský an den „Diskurs der Verdorbenheit“ an, der eines der häufigsten Themen unter den Pädagogen des achtzehnten Jahrhunderts war. „Luxus“ und „mollesse“ galten als zwei Aspekte der Verdorbenheit, die in Frankreich zu dieser Zeit stark kritisiert wurden. „Mollesse“ war ein kollektiver Ausdruck, der in andere Sprachen nicht leicht übersetzbar ist, und den Chisick als „Weichheit, Nachlässigkeit und Schwäche“, aber noch mehr als „Schlaffheit, Entkräftung, Verweichlichung und Enervieren“, als Gegensatz zu den „Qualitäten der Männlichkeit, Kraft und Mut“ charakterisierte. Die französischen Pädagogen bemerkten schädliche Folgen des Luxus und der „mollesse“ in der Erziehung der Kinder, die sich im physischen Vergleich mit den nicht-europäischen Kindern als unterlegen erwiesen. Gerade wie Kinský nahmen viele französische Schriftsteller die Modelle der Männlichkeit aus der Vergangenheit und schlossen aus ihr, dass im Gegensatz zu den Galliern oder zu ihren mittelalterlichen Vorfahren ihre Zeitgenossen degeneriert waren. Im Allgemeinen konnte man wahrnehmen, dass die physische Konstitution der Menschheit im Vergleich mit den vergangenen Generationen schwächer geworden sei.<sup>42</sup> Gleichzeitig verlangten die Kritiker der „mollesse“ ein intensiveres physisches Training als einzigen Weg, Gebrechlichkeit zu überwinden. Der zugrundeliegende Gedankengang konnte sein, dass ein schwacher Mann nie ein guter Patriot sein könne. Für den oben erwähnten La Chalotais standen der Luxus und die

<sup>39</sup> Kinský war selbst ein leidenschaftlicher Jäger und sogar ein Sieger im Pferderennen.

<sup>40</sup> KINSKÝ, Hofmeister § 7.

<sup>41</sup> Ebd. Vgl. auch ebd. § 51 („Wir lachen über ihn und sollten ebensomehr die manières aisées bemitleiden, durch welche Stutzer bemerkt werden wollen und sich damit nur lächerlich machen.“).

<sup>42</sup> HARVEY CHISICK, *The Limits of Reform in the Enlightenment. Attitudes toward the Education of the Lower Classes in Eighteenth-Century France* (Princeton, N. J. 1981) 200–202.

Ausschweifung der Jugend in Verbindung mit dem Mangel an Patriotismus.<sup>43</sup> Für ihn vermochte all das niedrige moralische Standards in großen Nationen zu verursachen und endlich zu ihrem Sturz zu führen.

Trotz offensichtlicher Ähnlichkeiten kann man die französische Debatte über die Verweichlichung nicht mit der kulturellen Entfremdung wie in Kinskýs Fall verbinden, weil die Franzosen nicht von ihrem nationalen, d.h., französischen Diskurs abwichen. In seiner ersten Abhandlung äußerte sich Kinský als ein Böhme und als solcher bewertete er seine französierten Landsleute als entfremdet von ihrer nationalen, d.h., böhmischen Kultur. Er kritisierte böhmische Männer, die der französischen Mode folgen und die er als (gewöhnlich parfümierte) „Stutzer“ qualifiziert.<sup>44</sup> Diese Charakterisierung assoziierte Verweichlichung und Französische Sitten.<sup>45</sup> Wie bereits erwähnt befürwortete Kinský diejenige Erziehung, die für einen künftigen Mann geeignet ist. Sein Vokabular strotzt von den verächtlichen Begriffen wie „weichlich“, „Zärtling“, „verzärteln,“ usw., aus denen er seine Unzufriedenheit mit den jungen Leuten in seiner Umgebung hervorgeht. Implizit kann man schließen, dass für Kinský die existierenden Erziehungspraktiken zu wenig „männlich“, d. h. entkräftend und verderbend waren. Dabei zeigt sich eine Parallele zum englischen Verständnis, in dem ‚Stutzer‘ als Verspottung der stutzerhaften Sitten der sogenannten „Gallic-Englishmen“<sup>46</sup> beinahe zum Topos in den Addisonischen moralischen Wochenschriften wurde.<sup>47</sup>

Aus Kinskýs Mahnungen lässt sich schließen, dass die böhmische Aristokratie ihre Kinder überwiegend nach den Regeln der französischen Höflichkeit erzog. Dieses Konzept unterstützte in seinen Augen das rein ästhetische Ideal der guten Sitten ohne moralische Qualität. Eine solche „französierte“ Erziehung sei einfach unpatriotic, und verlange andere Erziehungsmodelle. Sein anzustrebendes Model eines englischen „Gentleman“ vereine dagegen innere Tugenden wie Gemeinnützigkeit und Patriotismus, Menschlichkeit und Großzügigkeit, aber auch Fleiß und Anstrengung – eigentlich die wichtigsten Tugenden der Aufklärung.

<sup>43</sup> Ebd. 200.

<sup>44</sup> KINSKÝ, Erinnerung, § 89 und Hofmeister, § 51.

<sup>45</sup> Eine ausgezeichnete Interpretation der kulturellen Bedeutung des französischen Stutzeriums im englischen Kontext gibt Michèle COHEN, *Fashioning Masculinity: National Identity and Language in the Eighteenth Century* (London 1996) insb. 37–41.

<sup>46</sup> Iain PEARS, *The Discovery of Painting. The Growth of Interest in the Arts in England, 1680–1768* (New Haven 1988) 16.

<sup>47</sup> Carl SANDER, *Die Franzosen und ihre Literatur im Urteil der moralischen Zeitschriften Steeles und Addisons* (Strasbourg 1903) 146–148.